



Nicola Ruffo liess Fans ohne Ticket rein, schmuggelte Geldmengen an den Zuschauern vorbei und hätte Viorel Moldovan hochkant aus dem Stadion werfen dürfen. Einst lag der Hardturm wirklich noch im Wilden Westen.

Aufgezeichnet von Benedikt Widmer und Oliver Roscher | Illustration: Sascha Török / www.torok.ch

«Am Drehkreuz, wo heute stundenlange Leibesvisitationen durchgeführt werden, war in den 1990er-Jahren noch höchste Eile geboten. Dafür sorgten Personen wie ich, die einen Schülerjob mit sonderbarem Namen ausübten. Ich war weder Steward noch Delta, sondern Drehkreuzbeschleuniger. Im Hardturm. Und stolz darauf.

Mitten in der Blütezeit von GC, vor den ausverkauften Champions-League-Partien, hatte ich am meisten zu tun. Meine Aufgabe war es, eine möglichst grosse Menschenmenge an den Drehkreuzen effizient abzufertigen. Es musste alles sehr fix gehen, damit keiner zu spät zum Spiel kam. «Unbürokratisch» – so hiess das damals im Fachjargon. Das Absurde daran: Ich hatte die Anweisung, auch Fans ohne gültige Karte ins Stadion zu lassen. Denn die Schlange vor den Drehkreuzen wuchs jeweils derart an, dass es einfach kein Zurück mehr gab und es unmöglich wurde, jemanden abzuweisen. Bei einem solchen Gedränge musste ich ein Auge zudrücken und das Drehkreuz beschleunigen. So lautete der Auftrag. Kein Witz!

Stadionverbot für den Starstürmer

Bei Champions-League-Spielen trug ich ein UEFA-zertifiziertes T-Shirt mit dem entsprechenden Logo. Man kann es heute kaum glauben, aber damals waren diese Textilien bei den Fans sehr beliebt. Das wussten auch meine Vorgesetzten. Unter Androhung der Kündigung wurde uns verboten, das begehrte Stück Stoff an euphorisierte Matchbesucher zu ver-

kaufen. Und tatsächlich: Bei der Partie gegen die Glasgow Rangers bot mir ein betrunkenen Schotte für das hässliche Ding 300 Franken. Mit einem Stundenlohn von 21 Franken kommt man da natürlich ins Grübeln. Schliesslich lehnte ich aber dankend ab. Viel lieber blieb ich Drehkreuzbeschleuniger.

Höllennritt mit Koffer

Später erhielt ich vor jedem Spiel ein zerknittertes A4-Blatt. Es listete die Leute auf, die im Hardturm Stadionverbot hatten und abzuweisen waren. Das Problem: Ich kannte praktisch niemanden – und auf dem Papier fehlten die Fotos. Das war völlig absurd. An einen Namen allerdings kann ich mich noch sehr gut erinnern. Auf der Schwarzen Liste war doch tatsächlich Viorel Moldovan aufgeführt, der Starstürmer, der kurz zuvor für gutes Geld zu Coventry City gewechselt hatte. Ich rieb mir verwundert die Augen. Deshalb ausgerechnet Moldovan im Hardturm zur «Persona non grata» erklärt worden war, ist mir bis heute ein Rätsel.

Unvergessen bleiben auch die Momente, in denen GC-Trainer Christian Gross vor uns Drehkreuzbeschleunigern eine Rede hielt. Und das war oft der Fall. Seine Sätze klangen wie Musik in meinen Ohren: «Ihr seid die wichtigsten Leute unseres Teams. Wir sind auf euch angewiesen. Ohne euch können wir heute nicht gewinnen.» Ich war begeistert. Christian Gross, der Motivationskünstler, machte uns Drehkreuzbeschleuniger tatsächlich zu einem Bestandteil des GC-Teams.

Nach meiner erfolgreichen Zeit am Drehkreuz wurde ich zum Kassier befördert – die klassische Tellerwäscherkarriere auf dem Hardturm. In dieser Funktion musste ich vor den Spielen einen Koffer mit 10 000 Franken abholen, ihn durch das ganze Stadion-Areal bis zu meinem Kassenhäuschen spazieren tragen und schliesslich den GC-Fans das Eintrittsgeld aus dem Sack ziehen. Nach dem Anpfiff flanierte ich mit sehr, sehr viel mehr Geld im Koffer wieder zurück zum Chef-Kassier. Was idyllisch klingt, war stets ein Höllennritt. Ein Teenager, schutzlos mit einem vollen Geldkoffer. Kaum auszudenken, was alles hätte passieren können!

In der Familie war mein Schülerjob nicht gerne gesehen. Zuerst dachte ich, es wäre wegen der möglichen Gefahren. Doch bald wurde mir klar, dass es für meinen Vater schlimm war, wenn der Sohn sein Geld bei GC verdient. Da blutete sein FCZ-Herz. Und wie es so kommt: Irgendeinmal konnte auch ich mich nicht mehr mit dem Klub identifizieren und kündigte. Zwar liebte ich das Hardturm-Stadion. Und noch heute denke ich gerne an die gute alte Zeit zurück, wenn ich am Areal vorbeifahre. Aber irgendwie sieht auch die Branche grossartig aus.»